Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 24 (1922)

Heft: 1

Artikel: Die spätromanische Schatzkammer des Basler Münsters

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die spätromanische Schatzkammer des Basler Münsters.

Von *E. A. Stückelberg.*

Der unglücklicherweise in alle Richtungen der Welt zerstreute Basler Kirchenschatz erfreute sich im Mittelalter eines sichern Verwahrungsraums. Da dieses merkwürdigen Gelasses bisher nirgends ausführlich gedacht ist, hat die Basler Denkmalpflege eine genaue Aufnahme desselben [1]) und die Abformung seiner Steinmetzzeichen [2]) durchgeführt. Der kleine Bau gehört zum ursprünglichen Bestand des romanischen Münsterbaues, der in seinen Hauptbestandteilen noch erhalten ist. Da das Münster im XI. Jahrhundert bereits eine Reihe äußerst kostbarer Schätze besaß, darunter die goldenen Weihgeschenke Kaiser Heinrichs II., war die Anlage eines festen Verwahrungsortes ein Ding der Notwendigkeit. Seine Mauern sind bündig mit denen der St. Galluskapelle und des ehemaligen nördlichen Chorturms, und es finden sich dieselben Steinmetzzeichen [3]) an seinen Quadern wie an seinen Obergeschossen, in der Krypta, am Querschiff, Langhaus und Chor. Erhalten hat sich in der Schatzkammer außerdem das größte romanische Steinmetzzeichen, der Storch, der sonst am Münstergebäude, das mehrere Restaurationen durchgemacht hat, die diesen Marken den Untergang gebracht haben, nirgends mehr nachweisbar ist.

Der Raum der Schatzkammer ist rechteckig, mit einem romanischen Kreuzgewölbe, dessen Rippen in romanischen Ecksäulen mit Würfelkapitellen auslaufen, überdeckt mit einer Eingangstür an der Südwand [4]) gegen die sog. Glöcknerstube, d. h. das Erdgeschoß des nördlichen Chorturms, und drei sehr kleinen Rundbogenfenstern auf der Nordwand und der Ostseite versehen. In die Mauern aller vier Seiten waren nun feste Schränke verankert, und die Spuren dieser Kasten sind in Gestalt von großen und tiefen Dübellöchern noch wohlerhalten. Die sehr zahlreichen Löcher in den Quadern verteilen sich folgendermaßen auf die vier Seiten der Schatzkammer:

Nord-Mauer:	20,	Ost- Mauer:	17,
Süd- » :	27,	West- » :	22.

Außerdem finden sich noch 5 Löcher in den Gesimsen und 14 in den Leibungen der westlichen Nische. In einem Loch fanden sich noch Überreste der Verbleiung, mit der die Eisenstäbe einst in die Quadern eingelassen waren. — Leider gibt kein altes Bild Auskunft vom einstigen Aussehen der Münsterschatzkammer; schade, daß weder ein Büchel, noch ein Guise oder Neustück hier zeichnen durften!

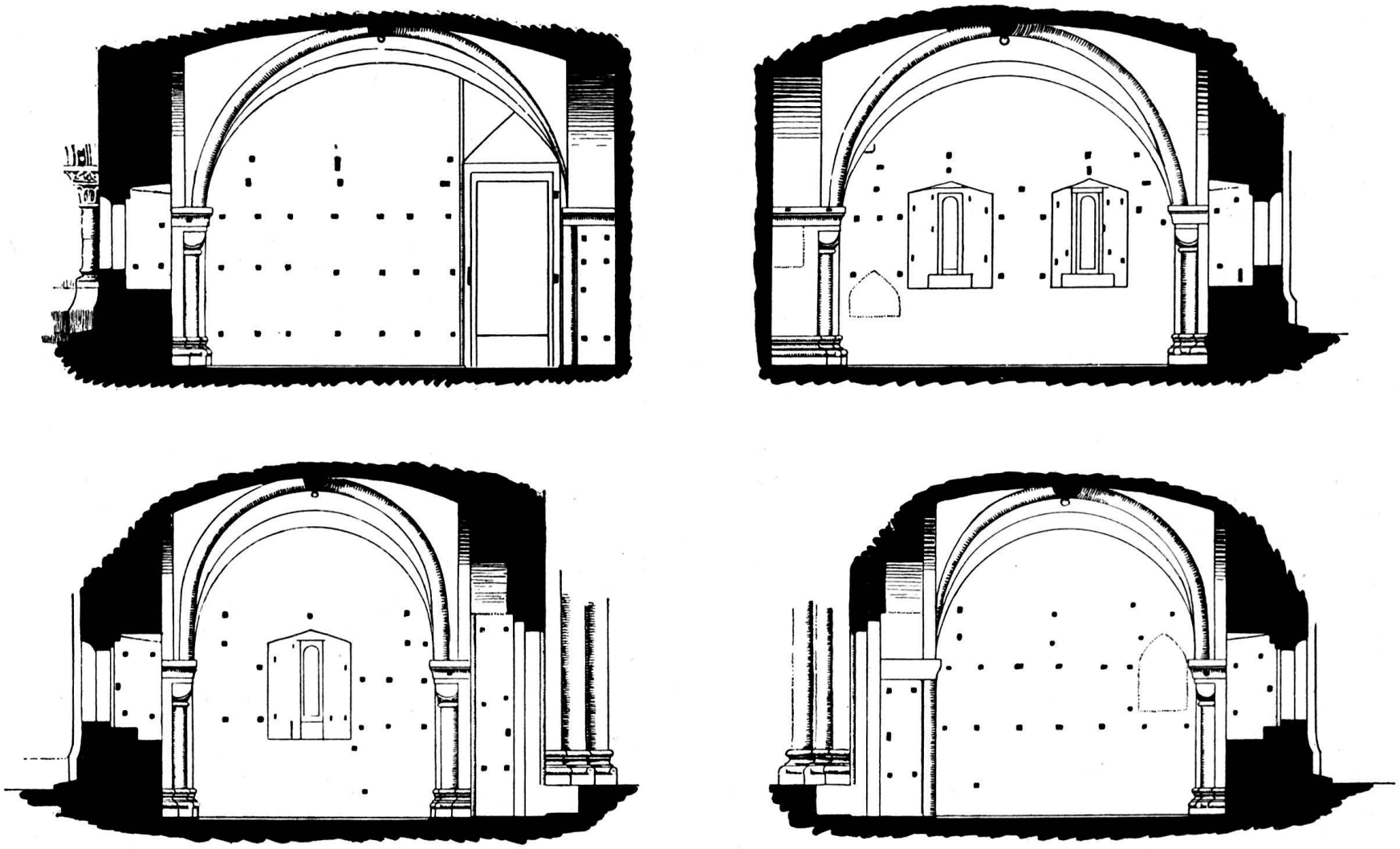
Fernere Löcher beweisen, daß die Fenster einst doppelt vergittert, die Tür mit zwei Flügeln doppelt verschlossen war. Die Löcher der Wände reichen auf der Südseite von unten bis über die Türhöhe hinaus; es war somit zur Benützung der oberen Schrankfächer ein Dreitritt oder Leiterchen nötig. Zwei spitzbogige Wandnischen fanden sich an der West- und an der Nord-

---

[1]) und [2]) Durch A. Peter, Januar und Februar 1921; einen Grundriß und Schnitt in kleinem Maßstab sowie eine kurze Beschreibung bringt schon die «Baugeschichte des Basler Münsters» 1895, p. 33 u. 34.

[3]) Vierzehn verschiedene Typen sind noch erhalten (Nummern 4, 24, 30, 34, 40, 56, 58, 64, 66, 76, 80, 90, 95, 102 der Peter'schen Abgüsse und Tafel); die Schatzkammer enthält ein besonders großes Steinmetzzeichen, einen Storch. Einzig zu Saint-Ursanne, im Kreuzgang, fanden wir ein noch größeres Steinmetzzeichen-Format.

[4]) Der Kürze halber bezeichnen wir die Wände mit Nord, Süd, Ost, West, obwohl das Münster nicht genau orientiert, sondern gegen Nordosten gerichtet ist.



Die spätromanische Schatzkammer des Münsters.

Südwand
Ostwand

Nordwand
Westwand

mauer; letztere kann eine Piscina zum Waschen der Hände gewesen sein. Im Scheitel des Gewölbes steckt ein eiserner Ring wie in den Gewölben der romanischen Kreuzgangjoche; hier hing an einer Kette einst eine Ampel, welche bei Dunkelheit spärliches Licht spendete.

Zu dem Gewölbe besaßen der Bischof, das Domkapitel und der Rat von Basel seit dem Bildersturm je einen Schlüssel; endlose Streitigkeiten über den Besitz des Schatzes folgten sich bis 1693, in welchem Jahre der Rat beschloß, auf Reklamationen nicht mehr zu antworten.

Periodisch fanden Inventarisationen und Inspektionen des Schatzes statt, bis er 1827 ins Rathaus übertragen wurde [1]). Dies ist wahrscheinlich das Datum, das den Abbruch der Kästen in der Schatzkammer zur Folge hatte.

Ueber unserer Schatzkammer befindet sich ein analoger romanischer Raum, der einst durch eine Tür gegen den Chor und eine Art Brücke mit dem Altarraum verbunden war. Die Tür ist zugemauert und dafür eine Verbindung mit der Schatzkammer durch eine eingebaute Steintreppe geschaffen worden. In dieser Sakristei des ersten Stockwerks befanden sich große spätgotische Schränke, die genau der Wand, d. h. oben den Würfelkapitellen der Ecken angepaßt waren.

Die Front eines solchen Schrankes hat der Verfasser 1907 photolithographisch abgebildet [2]).

Aus derselben Zeit stammte ein drittes Geschoß, das sich bis zum Jahr 1884 erhalten hat, zugänglich durch eine eiserne Türe von der Empore aus. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß man dieses Gelaß abgebrochen hat. Zwei weitere gotische Räume, welche als Sakristeien bezw. Paramentenkammern gedient haben, befinden sich auf der Südseite des Chors und des Querschiffs [3]), beide sind gewölbt und der vordere durch eine ungemein hübsche kleine Piscinaanlage aus spätgotischer Zeit in seiner Bedeutung sichergestellt [4]). Im ganzen zählte also das Basler Münster, entsprechend der großen Anzahl seiner Altäre und dem Reichtum seines Kirchenschatzes angemessen, fünf sakristeiartige Räume.

---

[1]) Das Münster zu Basel (Führer), p. 73—79; eine Spezialpublikation des Basler Münsterschatzes von kompetenter Seite (Konservator Dr. R. F. Burckhardt) ist bei Hiersemann, Leipzig, in Vorbereitung, die uns der Verpflichtung zu weiteren Angaben enthebt.

[2]) Denkmäler zur Basler Geschichte (I), Taf. 26; verkleinert in «Das Münster zu Basel» (Führer), p. 32.

[3]) Letzterer Raum, über der St. Catharinenkapelle, ist vom Kreuzgang aus sichtbar; er enthielt als Teil der ehemaligen Mittelalterlichen Sammlung den vergoldeten Abguß der goldenen Altartafel, des Hauptstücks des Basler Münsterschatzes.

[4]) Zurzeit dient das Gewölbe als Aufbewahrungsort zweier Gipsabgüsse der Galluspforte.